

(18. August) herbei, an denen der Tod furchtbare Grute hielt. Lange schwankte die Entscheidung; aber deutsche Tapferkeit und deutscher Mut wußte den endlichen Sieg an unsere Fahnen zu fesseln. Der erschöpfte Feind zog sich unter die schützenden Forts und Außenwerke von Metz zurück, das von unseren Kriegern wie von einem eisernen Ringe umschlossen wurde. Napoleon raffte nun den letzten Rest seiner Heere zusammen, um Metz zu entsetzen; da erreichte ihn am 1. September bei Sedan sein trauriges, aber gerechtes Geschick. Von allen Seiten umzingelt und mit den Trümmern seiner Macht in Sedan eingeschlossen, ergab er sich am 1. September unserem siegreichen Könige zum Gefangenen. Dem gefangenen Franzosenkaiser wies der König das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Aufenthaltsorte an, und die mit ihm gefangene Armee von 150 000 Mann wurde in verschiedenen deutschen Festungen und Städten untergebracht.

Die weitere Fortsetzung des Krieges kann man den Belagerungskrieg nennen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz war es die Festung Straßburg, welche ein bedeutendes Belagerungsheer beschäftigte. Prinz Karl hielt mit mehr als 200 000 Mann die Festung Metz umschlossen und wehrte jeden Durchbruchversuch der Belagerten ruhigen Ernstes und mit eisernen Armen ab. Seit Mitte September hatten der Kronprinz von Preußen und der Kronprinz von Sachsen mit ihren Armeecorps das stolze Paris erreicht, das mit seinen zahlreichen Forts trotzig und übermütig der Belagerung entgegen sah. Frankreich hatte nach der Gefangennehmung des Kaisers am 4. September die napoleonische Dynastie des Thrones verlustig erklärt und im ganzen Lande das Banner der Republik entfaltet. Die Erregung der Franzosen, ihr Haß gegen die Deutschen kannte keine Grenzen; unsere Heere schienen auf einem Vulkan zu stehen. Da fiel zuerst Straßburg (27. September), die ehemalige freie Reichsstadt des Deutschen Reiches, die vor 200 Jahren von den Franzosen auf heimtückische Weise an sich gerissen worden war. Auch Metz mußte sich, vom Hunger bezwungen, am 27. Oktober ergeben, und wiederum zogen Tausende von Gefangenen in langen Zügen unseren Grenzen entgegen. Es war außer diesen beiden Hauptwaffenplätzen bis dahin auch schon eine Anzahl kleinerer Festungen in die Hände der Unrigen übergegangen. Paris vernahm die Kunde von allen diesen Vorgängen mit Stolz gegen die überlegene deutsche Kraft und mit Entrüstung gegen die französischen Heere und deren Führer und befestigte sich um so mehr in seinem unbeugsam erscheinenden Troste.

Den Krieg von der Mitte Dezember an konnte man als den französischen Volkskrieg bezeichnen. An die Spitze der französischen Nation war Gambetta getreten, ein Mann, dessen Blicke durch maßlosen französischen Hochmut zu sehr getrübt waren, als daß er erkannt hätte, wie sehr die Franzosen an Manneszucht, an Waffentüchtigkeit und an Ausdauer den gehästen Deutschen nachstanden, und wie nutzlos alle weiteren Operationen der bereits entmutigten französischen Soldaten sein mußten. Mit despotischer Rücksichtslosigkeit zwang er Tausenden von Bürgern und Landleuten, die sich längst schon nach Ruhe und Frieden sehnten, die Waffen in die Hand, gleichviel, ob sie mit denselben umzugehen verstanden oder nicht. Auf diese Weise brachte Frankreich zwei Heere zusammen, von denen das eine von Westen, das andere von Norden her, das eine von Orléans, das andere von Amiens aus den Gürtel der Garnierungsstruppen von Paris durchbrechen sollte. Gefecht folgte auf Gefecht, Schlacht auf Schlacht; an der Loire und an der Seine erscholl ununterbrochen der Donner der Geschütze. Während sich die deutschen Heere den von Westen oder von Norden heranrückenden Feinden unter blutigen